





# Fischerkähne im Prager Venedig / Tschedisches Volk arbeitet

Von Robert Koci

Es ist Frühling geworden in Prag. Die aussersten Anlagen des Kinsky-Parkes und des Sommerberges, die 10 Minuten von der Stadt, das linke Moldauufer säumen, überziehen mit dem ersten zarten Grün, die ersten Sonnenstrahlen haben die Bewohner der Moldaustadt aus den Häusern gelockt, die Fischerkähne in den Kanälen des „Prager Venedig“ bereiten sich auf bevorstehende Saison vor und sogar das reichlich der unzähligen Brücken, die an der Smekabücke von den Prager mit weiß Gott waschert werden, ist irrtümlich frühlingshafter geworden. In den zahlreichen Grünanlagen der Altstadt und der Vorstadt erfreuen sich junge Mütter mit ihren Sprösslingen der Frühlingsluft, auf mancher Bank ruht ein Angehöriger der älteren Generation, ein kleines Mittagsgeschäft oder die Art eines Mittagstisches. Das pulsierende Leben der großen Straßen, der winkligen, schattigen Prager Gäßchen und der hellen Plätze im Jahre nicht viel eingebüßt zu haben, zumal die Frauen und Mädchen es auszeichnen verstehen, sich mit den einfachsten Mitteln elegant zu kleiden. Wer allerdings geübt ist, unter die Oberfläche der Dinge zu blicken, wird sehr bald feststellen können, daß das Leben der Hauptstadt des Protektorates anders geartet ist, als das anderer Großstädte des kämpfenden Europas — mit Ausnahme jener, in denen der feindliche Terror seine schmerzlichen Spuren hinterlassen hat — Prag — und mit seiner Hauptstadt das Protektorat — steht ebenso im fünften Jahr und im zweiten Jahr des totalen Einsatzes. Davon zeugen nicht nur die Formen der verschiedensten Waffengattungen der Wehrmacht, die aus dem Stadtbild nicht zu trennen sind, die auf Holzgas umgestellte Kraftwagen oder die Zettel, auf denen der Betrieb für Kriegsdauer geschlossen sein muß, auch noch so manches Schaufenster an der Prager Altstadt erinnert, so wird doch der Prager nicht viel mehr erwerben können, als auf Grund seiner Bezugsrechte — die bis zu unwesentlichen Ausnahmen denen im übrigen Reichsgebiet gleichen — zusteht. Vor kurzem feierte Prag seinen fünften Jahrestag als Hauptstadt des Protektorates Böhmen und Mähren. In den fünf Jahren, die im Grunde das Leben eines Volkes oder einer Stadt viel bedeuten, hat die Millionenstadt und die gesamte tschedische Volk eine grundlegende Wandlung durchgemacht. Aus dem „Prager Paris“, das sich, oft vergeblich, behauptet hinter einer großsprecherischen und verfallenden Fassade seine durch die verfehlte Politik der tschedischen Machthaber der Jahre 1918—1938 verursachte wirtschaftliche, kulturelle und moralische Armut zu verbergen, ist ein Prag geworden, das sich der geschichtlichen Aufgabe, Mittler zwischen dem Westen und dem Osten Europas zu sein, voll bewußt ist. Diese Aufgabe, die der Prager Altstadt und ihren Menschen nach dem Jahre 1939 gestellt wurde, fügt sich viel besser in den landschaftlichen und baulichen Rahmen der Prager Altstadt, das im wesentlichen durch die Linien der Prager Burg am deutlichsten zum Ausdruck kommt.

den Dienzenhofer bis zur Burg mit dem Veitsdom, die auf dem harmonisch aus dem Stadtbild wachsenden Burgberg die Silhouette Prags krönt, zeugt jedes bauliche Denkmal von dem Wirken deutscher Kultur. Freilich findet man auch Ausnahmen — moderne nüt-

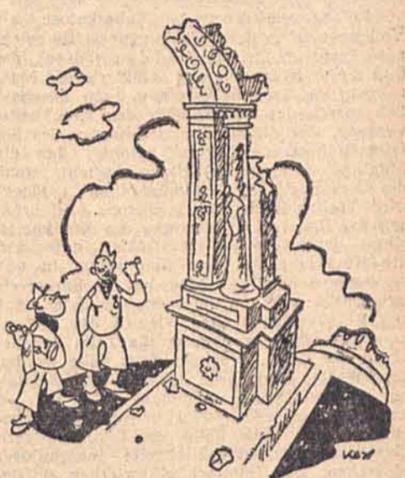


Hoch erhebt sich die Burg über der alten deutschen Stadt. (Foto: Ufa)

licher Freude sein werden. Man hat irgendwo Prag als „die Stadt der Durchgänge“ bezeichnet, aber diese Bezeichnung bezieht sich wahrscheinlich — soweit sie von einem Ortsfremden stammt — auf jene modernen „Passagen“, die, durch die Geschäftshäuser der Neustadt führend, heute wie vor dem Kriege Mittelpunkt des geschäftlichen Lebens der Stadt sind.

Die Wandlung, die das tschedische Volk in den vergangenen fünf Jahren erlebte, ist im wesentlichen eine Reinigung von den artemfremden — meist jüdischen — Einflüssen, die vor 1939 alle Lebensgebiete dieses Raumes beherrschten. Die Gesundung des tschedischen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens bringt die immer stärker zum Ausdruck kommende Abkehr von den ehemaligen demokratischen Idealen und die Einfügung in das Programm der Neuordnung Europas unter Führung Großdeutschlands mit sich. Das tschedische Volk ist sich seiner Aufgabe im Rahmen dieser Neuordnung bewußt geworden und es setzt alle seine Kräfte zu ihrer Erfüllung ein. Die Übernahme des Schutzes des Großdeutschen Reiches über das Protektorat Böhmen und Mähren im März 1939 erübrigt den Einsatz der Tschechen im Kampf mit der Waffe auf den Schlachtfeldern Europas. Das tschedische Volk erfüllt jedoch die gestellten Anforderungen durch seine rastlose Arbeit in den heimischen Betrieben und in denen des übrigen Reiches. An dieser Tatsache können weder die wiederholten Störungsversuche der ins Ausland geflüchteten ehemaligen tschedischen Politiker noch die einzelnen Saboteure etwas ändern. Das gesamte tschedische Volk weiß, daß es nur zwei Wege beschreiten kann: den einen, der es zu einer westlichen Provinz der Sowjetunion mit allen Schrecken der bolschewistischen Herrschaft machen würde oder den anderen, an dessen Ziel Pöhlen und Mähren als blühende Mitte eines geeinten Europas stehen. Es hat sich durch die geschichtliche Tat seines Präsidenten am 15. März 1939 für den letzteren entschieden. Die Gegenwart weist, daß es der richtige Weg ist.

## Kulturbringer aus USA.



Karikatur: Key / Dehnen-Dienst

„Schau Jim, das alte Gerümpel soll Kultur sein — keinen lumpigen Cent ist das Ding wert...!“

## Die betrunkenen Paviane

Südafrika wird von einer Unmenge von Pavianen bevölkert, die eine wahre Landplage bilden. Sie ruinieren nicht nur die Bäume, sondern verwüsten auch die Gärten, Felder und Hühnerhöfe. Um dieser Plage zu begegnen, hat die südafrikanische Regierung eine Prämie für jeden toten oder gefangenen Pavian ausgesetzt. Die Erfolge waren bisher noch recht bescheiden, weil die schlauen Tiere zu beweglich sind. In der Kapkolonie stellte ein Farmer mehrere offene mit Wein gefüllte Bottiche auf. Am nächsten Morgen fand er zu seinem Erstaunen 200 Paviane um die Bottiche liegen, sie waren sinnlos betrunken. Er brauchte nur einen Knüttel zu nehmen, um den Tieren den Garaus zu machen.

## Ein Tag im Jahre 2044 / Ein Sprung über hundert Jahre hinweg / Von Fritz Reinhard

Es ist eine schwüle Nacht. Der Kalender zeigt den 10. Juli 2044. Frau Emilie langweilt sich. Sie sitzt am Fenster ihrer Wohnung und blickt hinunter auf das nächtliche Treiben der Straße. Die rasenden Bänder der Leuchtreklamen, die in Abständen von drei Sekunden bald rot, bald grün, bald violett aufleuchten, werden in ihrer Lichtfülle noch durch die unzähligen Orientierungsgescheinwerfer übertraffen, die die Luftstraßen der Raketenflugzeuge über der Stadt markieren.

Emilie wartet auf ihren Mann, der längst vom Büro hätte zurück sein müssen. Sie beginnt zu lesen, aber selbst die Lektüre im Tagblatt über die erste gelungene Landung auf dem Mond vermag sie nicht zu fesseln. Die ganze Welt in Atem hält (die kühne Expedition ist immer noch nicht zurückgekehrt und seit drei Tagen ist auch plötzlich die Funkverbindung mit ihr abgerissen), vermag sie zu fesseln.

Wo nur Hans wieder bleibt? Sie nimmt ein Buch zur Hand, legt es aber nach einigen Minuten zur Seite. In ihm ist bereits die letzte Neuheit, der automatische Apparat im Kleinformat „Wendeeum“, verwertet. Er blättert die rechte Seite des Buches selbst um, sobald das Auge den letzten Buchstaben des letzten Wortes auf der letzten Zeile gestreift hat.

Vielleicht hat er wieder diese Lolo getroffen, überlegt sie und spürt die Eifersucht nagen. (Auch im Jahre 2044 gibt es noch Eifersüchtige.) Als sie den Fernsehapparat anknipt, gibt man gerade die „Fledermaus“ von Johann Strauß in einer Übertragung aus Wien. Richtig, es ist ja Festaufführung zum hundertsechzigjährigen Bestehen der ewig jungen Operette. In plastischen Farben sieht sie, daß glücklich nur der ist, der vergißt, und dreht wieder ab. Das erinnert sie zu sehr an Lolo. Plötzlich hört sie, wie die Maschine auf dem flachen Dach des Hauses landet. Gott sei Dank! Hans ist gekommen. Er tritt ein, im Straßenanzug, nur die Fliegerbrille deutet darauf hin, daß er eben vom Büro mit dem Familienzeitsitzer heimgefliegen ist. Aber kommt er auch vom Büro? Nach herzlicher Begrüßung küßt Hans Emilie. (Auch im 21. Jahrhundert küßt man — etwas unhygienisch und rückständig — noch mit dem Mund). „Entschuldige, Liebling“, sagt Hans, „ich habe mich etwas verspätet, ohne meine Schuld, denn als ich gerade die Ost-West-Passage hinabflog, gab der Verkehrsposten an der Kreuzung rotes Licht und ich mußte warten, bis der Strom der Nord-Süd-Passage vorbeigezogen war. Gibt es etwas zu essen? Zu allem Unglück funktionierte meine Hubschraube nicht richtig, so daß ich dauernd zwischen der 800- und 900-m Höhengrenze pendelte, was mir schließlich von der Flugpolizei ein Strafmandat eingetragen hat.“

Emilie ist beruhigt. „Ich habe schon lange angerichtet“, meint sie und drückt auf einen Knopf, worauf sofort ein „Tischleindeckdich“ aus dem Boden heraufsteigt. „Hoffentlich bist du mit der Mayonnaise zufrieden?“ Es gibt Sellerie mit Mayonnaise als Vorspeise. Nur, das Gericht schmeckt ihnen vorzüglich, obwohl die Mayonnaise mit dem Universalapparat „Mischealles“ zubereitet ist, in den man die Eier, die Speiseöl- und Essigflasche sowie Pfeffer und Salz nur hineinzulegen braucht. Alles übrige besorgt der Apparat selbst.

„Chacun à son gout“, singen sie gerade in Wien, als Emilie wieder den Fernsehapparat angeknipt hat. (Man drückt seit dem Jahre 2023 nur noch auf den Knopf, wenn man etwas haben will.) „Übrigens“, beginnt Hans wieder, „an der Luftkreuzung 13 habe ich vorhin Lolo getroffen, sie flog in einem rasisgen Sport-Einsitzer und läßt dich grüßen.“

„Wieso“, fragt Emilie gereizt, denn auf dieses Mädchen ist sie nun einmal nicht gut zu sprechen. Hans hat sie schon vor Emilie gekannt und Frauen sind, was das Vorleben ihrer Männer anbelangt, skeptisch. „Hast du sie gesprochen?“

„Aber nein, Liebling“, meint Hans, „sie hat mich nur angefunkelt. Ich weiß gar nicht, von wem sie meine Wellenlänge erfahren hat. Ihre Grüsse kamen auf meinem Gerät jedenfalls tadellos an.“ — „Deswegen warst du also so lange aus“, erwidert sie schnippisch und verzieht das herzförmige Mündchen, „und ich kann hier warten.“ — „Aber Mäuschen“, beruhigt sie Hans und gibt ihr nochmals einen unhygienischen Kuß, „sie funkte doch nur im Vorbeifliegen und ich konnte ihr gar nicht mehr antworten, so schnell war sie weg.“

Allein, Emilie hat endlich die Gelegenheit, auf die sie seit Tagen wartet. Sie geht zum Angriff über.

„Morgen mußt du mit dem Wagen zum Büro fahren, denn —“, beginnt sie, aber kommt nicht weiter. — „Was, mit diesem vorsintflutlichen Wagen von Anno dazumal soll ich mich herumärgern“, ruft Hans empört, wobei natürlich „vorsintflutlich“ stark übertrieben ist. „Wann bin ich denn da im Büro? Übrigens kam ich auch heute früh erst 10 Minuten nach 8 Uhr an, weil — wir zu lange liegen geblieben sind.“ Die Ursache dieser Verspätung scheint recht nett gewesen zu sein, denn Emilie errötet. (Ja, Frauen erröten selbst noch in dieser so fortgeschrittenen Zeit.)

„Du kannst dich ja auch fahren lassen“, antwortete Emilie und meint damit zweifellos die Rollstraßen, denn Gehsteige, auf denen man einen Fuß vor den anderen setzen muß, um sich mühsam fortzubewegen, gibt es fast nicht mehr. Die allerorts eingerichteten Rollstraßen waren die große Sensation des Jahres 2010, sind aber jetzt alltäglich.

„Wohin willst du eigentlich morgen?“ fragt Hans und überhört den Einwurf seiner Frau. „Ich muß morgen früh schnell nach Wien fliegen und bin bis zum Mittagessen wieder zurück“, sagt sie und wird bedeutend zärtlicher, wie alle Frauen, wenn sie ein neues Kleid oder einen neuen Hut wollen. „Ich habe mir

im Journal ein wundervolles Abendkleid ausgesucht — neuestes Wiener Modell — so... fährt sie fort und macht eine graziose Bewegung mit Zeigefinger und Daumen.

„Und“, meint Hans bedeutend versöhnter, denn Emilie hat sich auf seinen Schoß gesetzt, „und deswegen soll ich auf die Maschine verzichten? Hast du denn überhaupt schon alles zum Mittagessen für morgen eingekauft?“

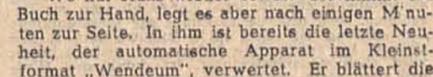
„Natürlich, Hänschen“, antwortet sie, „die Rohrpost funktioniert seit heute auch wieder und die Lebensmittel sind vorhin alle angekommen. Fleisch, Suppenwürfel und Gemüse.“ Man muß wissen, daß zu den einzelnen Geschäften, wie Fleischer, Bäcker usw. Rohrpostanschlüsse gelegt sind (2041), um der geplagten Hausfrau die Rollstraßen zu ersparen. Man drückt einfach auf den Knopf „Max Bär, Fleischer, Mathildenstraße 7“ und legt die Bestellung über zwei Schweinskotelette (zweckmäßigerweise fügt man vielleicht hinzu: so groß wie ein Suppenteller) in die Rolle und eine halbe Stunde später kommen sie angebraut. Rechnung liegt bei und wird am Ende des Monats drahtlos beglichen.

Es kommt also, wie Emilie es will. (Das war auch schon immer so.) Sie fliegt am nächsten Vormittag nach Wien, ist längst bis zum Mittagessen zurück, während Hans sich in den Wagen setzt. Er fährt Modell „Hindernissprung“ mit Propeller und kleinen Tragflächen an den Seiten, damit er über kleine im Wege stehende Hindernisse elegant hinweghüpfen kann. Das Mittagessen ist trotzdem pünktlich auf die Minute fertig, als Hans von der Arbeit zurückkommt. Emilie ist dabei strahlender denn je.

„Hans“, flötet sie, „du bist ja ein so lieber und guter Mann. Gefalle ich dir?“ Sie hat natürlich gleich das neue Abendkleid angezogen.

Nun, Hans gefällt seine Emilie, womit alles in Ordnung ist. Und die Mondfahrer? Die sind am nächsten Tag natürlich zurückgekommen und haben mit ihrer nicht ganz programmgemäßen Rückfahrt beinahe Unheil angerichtet. Anstatt nämlich genau die Pellung einzuhalten, wobei sie auf ihrem Startplatz gelandet wären, hielten sie aus noch nicht geklärten Gründen um zweitausendstel Grad daneben und kamen am Königsplatz herunter. Dies glücklicherweise morgens um 5 Uhr, so daß weiter niemand zu Schaden kam.

Hans und Emilie sind von dem Lärm nicht einmal aufgewacht, denn sie träumten gerade von der „guten alten Zeit“ — vom 20. Jahrhundert.



Zeichn.: Marek/Fischer

## Männer an Hörern und Tasten



Männer an Hörern und Tasten. Der Funkraum ist die Nervenzentrale des Krieges. Eine im modernen Seekrieg unerlässliche Ausrüstung sind die Abhörsender, die den Funkverkehr des Feindes abhören. In der Abbildung ist der Funkverkehr eines ständig wechselnden Geheimnisses (PK.-Aum.: Kriegsberichterst. Pietzsch, PBZ., Z.)



## Eisenbahner im Fronteinsatz

Auf der Ausstellung der Reichsbahnkriegsmaler und Bildberichter in Dresden werden Werke, Zeichnungen, Gemälde und Fotos zum Thema: „Kriegseinsatz der Deutschen Reichsbahn“ gezeigt. Unser Bild zeigt ein Werk von Carl Battisti.

Der deutsche Eisenbahner von heute steht genau so an der Front wie der Soldat. Immer wieder melden die Berichte aus dem Führerhauptquartier, daß sich deutsche Eisenbahner in den schwersten Lagen bewährt und hohe und höchste Auszeichnungen erworben haben. Das ist der beste Ausdruck der wehrhaften Nation, in deren Schicksalskampf auch der Berufseinsatz soldatischen Charakter erhält. (PK.-Aum.: Kriegsber. Boesig, Afl.)



Chormusik Aus unserem Wartheland

Hilfe für die Rußlanddeutschen
In Ergänzung der reichsweit getriebenen...

In einer zur Zeit laufenden Sonderaktion werden diese Deutschen, die 20 Jahre in bolschewistischer Verleumdung gelebt haben...

Nach den noch gebrauchsfähigen Bekleidungsgegenständen werden selbstverständlich auch unbrauchbare Spinnstoffe, wie Lumpen, Halbleinwand usw., gesammelt...

Unsere Gauhauptstadt in der Kunst graphischer Darstellung

Posen wird von dem Fremden als eine schöne Stadt empfunden; es wird dabei besonders auf ihre moderne Anlage verwiesen...



Innenhof der Meisterschule des deutschen Handwerks; Schabzeichnung von Georg Fritz

eine Fülle bis auf die heutige Zeit erhalten gebliebener graphischer Darstellungen interessante Aufschlüsse. Die früheste bekannte Stadtansicht von Posen ist in einem im Jahre 1618 in Köln erschienenen Werk von Braun und Hogenberg...

Die letzte Zeit der deutschen Herrschaft wird in Posen dadurch charakterisiert, daß ganz offenbar bewußt im Sinne einer allgemeinen Kunstpflege namhafte Graphiker aus den verschiedenen Teilen des Reiches nach Posen gezogen wurden...

Schönheiten und Baudenkmäler für alle Zeit festgehalten

Um den durch eine verfehlte Politik in der Vergangenheit entfremdeten deutschen Osten nach seiner Befreiung dem Reiche wieder näherzubringen, sind durch die Initiative des Gauleiters u. a. namhafte deutsche Künstler - Maler und Graphiker - in den Gau gerufen worden...

So radirt der Berliner Georg Fritz, der sich im Reich als ein Meister der Architekturdarstellung einen Namen erworben hat, an 12 großen Platten mit den architektonisch bedeutendsten Posener Motiven. Es waren davon bereits 4 fertiggestellt: das Rathaus, dessen prunkvolle Ostseite, ein Blick vom Turm des Rathauses über die Altstadt hinweg auf die Reichsstadthalle...

beachtetes Blatt vom Rathaus. Bei seinem jetzigen Auftrag wird der Künstler Objekte suchen, die bisher noch nicht erfaßt worden sind.

Eine wertvolle Ergänzung haben die Bemühungen um die künstlerische Darstellung der Gauhauptstadt durch die Heranziehung des Graphikers und Zeichners Johannes Böhlend erfahren. Der Weg Böhlends kommt von der Seite der Schriftkunst her; die einzigartige Verbindung von Schriftgraphiker und freischaffenden Künstler gibt seinen Schöpfungen die eigene, bezwingende Note. In der Gebrauchsgraphik gründet sich der Ruf Böhlends auf seine Symbolformbildungen; wie den preußischen Reichsadler, das Hoheitszeichen des 3. Reiches und die Olympische Glocke...

Bei einer internen Schau im Rathaus war die Gelegenheit geboten, einen großen Teil der von den Künstlern geschaffenen Werke kennen zu lernen. Die Besichtigung vermittelte den Eindruck, daß seitens der Stadt eine glückliche Initiative ergriffen worden ist, um die Wesensart der Gauhauptstadt mit dem Auge und der Hand des Künstlers nach außen hin stärker erkennen zu lassen.

NSDAP.

Arbeitslos
von 55% seiner Angehörigen...

Arbeitslos

Arbeitslos
von 55% seiner Angehörigen...

FILM THEATER

Casino - Adolf-Hitler-Straße 67.
17. 19. 30. Nur noch bis morgen...

THEATER

Bühnen, Theater Molkstraße
14. 5. 15. „Don Gill mit den...

DAF - ANZEIGEN

Sportamt NSG. „Kraft durch Freude“.
Kinderturnen und Spiele: Städt. Hallenbad...

VOLKSBILODUNGSSATTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94.
Fernruf 123-02.
Achtung! Die im Arbeitsplan für Sonntag...

VERLOREN - GEFUNDEN

Bezugsmappen mit Kleiderkarten für
Erich, Anni, Helmut u. Dieter Hiltsch...

NSG. „Kraft durch Freude“

Am Mittwoch, dem 17. Mai
um 19.30 Uhr in der Sporthalle
am Hitler-Jugend-Park
„Schlag auf Schlag“
Großes Konzert

CASINO

zeigt ab Dienstag in Erstauflührung
Herr Sanders
lebt gefährlich

CAPITOL

14.45, 17.15, 19.45, Sonntag auch 10.30
Ein Bavarla-Lustspiel
„In flagranti“

Flachschäben als Pferdestreu

gibt laufend ab
Landw. Zentralgenossenschaft
Städtilliale
Gen.-Litzmann-Straße 91
Ruf 251-11

